Morgen-Ausgabe
No. 467 — 61. Jahrgang

Berliner Volks-Zeitung

Erstes Beiblatt
Sonntag, 5. Oktober 1913

Lokales

Die Verlängerung der „Linden".

Der Kaiser-Wilhelm-Straße ist eine Veränderung zugedacht: ihre Häuser sollen andere Nummern erhalten. Bei ihrer Nachbarin, der Spandauer Straße, ist dies bereits geschehen. Nun soll die „Verlängerung der Linden", als die man die Kaiser-Wilhelm-Straße ursprünglich betrachtete, mit der „Umnumerierung", wie das schwerfällige Wort für eine einfache Sache lautet, an die Reihe kommen. So geringe Mühe es kostet, eine Hausnummer durch eine andere zu ersetzen, so groß und mannigfach sind die Aenderungen und oft auch die Verwirrungen, die eine solche Maßregel im Gefolge hat. Im Grundbuch und im Adreßbuch, in allerhand Verzeichnissen und auf den verschiedensten Geschäftspapieren bedingt die „Umnumerierung" einer Straße eine Fülle von Eintragungen und Berichtigungen. Mit Rücksicht auf die unangenehmen Zeit, Mühe und Kosten beanspruchenden Begleiterscheinungen geht man an die „Umnumerierung" einer Straße nur ungern heran. Man entschließt sich dazu nur, wenn triftige Gründe vorliegen, die zu einer derartigen Aenderung raten. In der Regel empfiehlt sich eine „Umnumerierung" bei Straßen, in deren Bebauung ein durchgreifender Wandel stattgefunden hat, bei Straßen, in denen entweder auf großen Grundstücken verschiedene Häuser errichtet worden oder ausgedehnte Baulichkeiten an die Stelle von schmalen Häusern getreten sind. Ist das erste der Fall, so tragen die neuen Häuser dieselbe Nummer und man muß sie außerdem, um sie voneinander zu unterscheiden, durch einen Buchstaben bezeichnen. Ist das zweite der Fall, so tragen von den neuen Baulichkeiten viele eine ganze Reihe von Hausnummern.

In der Potsdamer Straße, die ebenfalls „umnumeriert" werden soll, begegnet man der ersten Erscheinung, während in der Spandauer Straße, die schon umnumeriert ist, die zweite häufig war. In der Kaiser-Wilhelm-Straße findet man sowohl die eine als auch die andere vertreten. Im Westen dieser Straße trifft man das Haus mit mehreren Nummern; in ihrem Osten bemerkt man verschiedene Häuser mit derselben Nummer. Das soll nun anders werden. Die Hausnummeranordnung, die an die baulichen Umwälzungen gemahnt, denen die Kaiser-Wilhelm-Straße ihr Entstehen verdankt, soll durch eine andere, durch eine einfache, den jetzigen Verhältnissen angepaßte, ersetzt werden. Auf den Eindruck, den die Straße hervorruft, wird das ohne Wirkung bleiben. Dagegen wird dieser Eindruck ein ganz anderer werden, sobald die Pläne, die man betreffs der beiden, an die Kaiser-Wilhelm-Straße grenzenden Markthallen verfolgt, verwirklicht sind. Vom Neuen Markt bis zur Münzstraße steht diese Straße im Banne des Markthallenverkehrs. Mit einer Verlegung der Markthallen tritt hier ein vollständiger Wandel ein. Andere Bauten werden an die Stelle der Markthallen treten und ein ganz anderes Leben wird in diesem Teil der Kaiser-Wilhelm-Straße einziehen. Man wird diesen Teil alsdann nicht mehr wiedererkennen.

Für die Verlegung der Markthallen sprechen nicht nur Handels-, sondern auch Verkehrsrücksichten. Weil durch den überaus regen Markthallenverkehr der übrige Verkehr in jener Gegend während eines großen Teiles des Tages lahmgelegt wird, ist auch die Polizei eine eifrige Befürworterin der Verlegung. Allem Anschein nach wird es diesmal dazu kommen. Wenigstens wird in beteiligten Kreisen stark damit gerechnet. Allerdings werden noch verschiedene Jahre vergehen, bevor an die Verlegung herangetreten werden kann, aber mit dem Anfangen will man sich jetzt, wenn nicht alles trügt, beeilen. Diese Arbeiten würden dann mit der Wiederbebauung des Scheunenviertels und mit dem Ausbau der Kaiser-Wilhelm-Straße nach Nordosten hin zusammenfallen. Geht alles glatt vonstatten, die Krise auf dem Baumarkt muß doch einmal schwinden, so kann man darauf rechnen, daß in einem Jahrzehnt etwa die Kaiser-Wilhelm-Straße vollendet und daß sie alsdann sein wird, was sie nach den anfänglichen Plänen von Hause aus sein sollte: eine „Prachtstraße".

Schon zu Beginn der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war die Baufluchtlinie für die „Verlängerung der Linden" festgesetzt. Dann wurden die Pläne umgestaltet und Mitte der achtziger Jahre ging man ans Werk. Um diese Zeit entstand das prunkende Eingangstor der Kaiser-Wilhelm-Straße. In den nächsten Jahren verschwanden die Kleine Burgstraße, die Brauhausgasse und die Papenstraße und zu Beginn der neunziger Jahre wurde in die Münzstraße die gewaltige Bresche gelegt, die die Weiterführung der neuen Straße ermöglichte. Dann aber kamen die Arbeiten zum Stillstand, um jetzt, nach mehr als zwanzig Jahren, wieder aufgenommen zu werden. Man hat Berlin schon oft amerikanisches Wachstum nachgerühmt. Das Werden und Wachsen der Kaiser-Wilhelm-Straße aber sieht dem alten, müden Europa ähnlich.

Die Berliner Herbstflugwoche.

(7. Tag.)

Am gestrigen Nachmittag waren in Johannisthal wieder vorzügliche Leistungen zu verzeichnen. Schon vor Beginn der offiziellen Konkurrenzen war Remus auf dem Agodoppeldecker um 12 Uhr 42 Minuten aufgestiegen, um sich um den längsten Flug zu bewerben. Der Montagswettbewerb, der für 3 Uhr angesetzt war, mußte ausfallen, da Laitsch mit dem L.-W.-G.-Eindecker als einziger an den Start kam, Hanuschke, der sich um diese Ausschreibung des Kriegsministeriums ebenfalls beworben hatte, mußte zurücktreten, weil sein Apparat nicht fertig geworden war. Infolgedessen wurde lediglich um Dauer und Höhe geflogen. Zehn bis zwölf Maschinen umkreisten ständig die Flugbahn in wechselnden Höhen. Man sah Schulz, Kammerer, Reiterer, Stiploschek, V. Stoeffler, Wrobel, Schwandt, Ingold, Kanitz, E. Stoeffler, Krieger, Kohnert, Böhm. Laitsch führte den neuen L.-W.-G.-Eindecker vor, der nach sehr kurzem Anlauf vom Boden frei kam und mit rasender Geschwindigkeit die Luft durchschnitt. Kanitz, der gestern den Angriff auf den Höhenweltrekord machen wollte, war wenig glücklich. In mehr als 2000 Metern Höhe ließ der Motor in seiner Leistung so erheblich nach, daß der Flieger gezwungen war, wieder die unteren Luftschichten aufzusuchen. Dagegen gelang es Stiploschek auf der Jeannintaube mit einem Passagier auf 3530 Meter Höhe zu klettern. Krieger auf der Harlantaube brachte es mit Passagier in 50 Minuten nur auf 2350 Meter Höhe.

Um den Preis des Kriegsministeriums um die größte Differenz der Geschwindigkeit starteten Thelen, Lindpaintner, Rupp und Krieger. Rupp war jedoch der einzige, der für die Preisverteilung in Betracht kam, da er wie das Kriegsministerium es verlangt, seine Geschwindigkeit bis auf 70 Kilometer herabmindern konnte. Die anderen Bewerber flogen sämtlich schneller.

Die Resultate des gestrigen Flugtages

hatten folgendes Ergebnis:

Längster Einzelflug: Remus 4 Stunden 54 Minuten.

Dauerflüge: Remus 2 Stunden 34 Minuten, Schulz 2 Stunden 30 Minuten, Kanitz 2 Stunden 18 Minuten, Stiploschek 2 Stunden 16 Minuten, Reiterer 2 Stunden 26 Minuten, Ingold 2 Stunden 9 Minuten, Fiedler 1 Stunde 55 Minuten, Böhm 1 Stunde 45 Minuten, Gruner 1 Stunde 36 Minuten, Kammerer 1 Stunde 28 Minuten, Schwandt 1 Stunde 45 Minuten, Rupp 1 Stunde 13 Minuten, Wrobel 1 Stunde 8 Minuten, E. Stoeffler 1 Stunde 8 Minuten, Lindpaintner 1 Stunde 1 Minute, Krieger 53 Minuten, Thelen 45 Minuten, Janisch 45 Minuten, Kohnert 47 Minuten, V. Stoeffler 37 Minuten, Röver 25 Minuten, Laitsch 12 Minuten.

Höhenflüge: Stiploschek 4070 Meter, Reiterer 2400 Meter, Krieger 2350 Meter.

Differenz der Geschwindigkeit: Rupp langsamster Flug 70 Kilometer, schnellster Flug 102 Kilometer; Thelen langsamster Flug 72,5 Kilometer, schnellster Flug 103 Kilometer; Lindpaintner langsamster Flug 80 Kilometer, schnellster Flug 107 Kilometer; Krieger langsamster Flug 88 Kilometer, schnellster Flug 106 Kilometer.

Künstlerische Bauten in Berlin. Um zwei interessante Neubauten wird Berlin demnächst bereichert werden. Generalkonsul Paul v. Mendelsohn-Bartholdy, Mitinhaber des Bankhauses Mendelsohn u. Co. läßt auf den von ihm erworbenen Grundstücken Alsenstraße 3 und 3a einen Wohnpalast errichten, dessen Bauleitung in den Händen von Professor Bruno Paul, Direktor der Unterrichtsanstalten des königlichen Kunstgewerbemuseums, liegt. Der andere große Neubau entsteht im Konfektionszentrum. Auf ihrem Grundstück Mohrenstraße 37 läßt laut „Conf." die Konfektionsfirma Graumann u. Stern einen Erweiterungsbau ihres Stammhauses vornehmen und hat dessen Bauleitung dem Geheimen Regierungsrat Professor Dr.-Ing. Muthesius übertragen.

Wie man Gemeindevertreter werden kann.

Am 17. September fand im Ortsteil Karlshorst die Ersatzwahl für den im Sommer verstorbenen Gemeindevertreter der 1. Abteilung und Mitbegründer Karlshorsts, Baumeister Gregorovius, statt. Die Haus- und Grundbesitzerpartei hatte als Kandidaten den Eigentümer Sanitätsrat Dr. Settegast aufgestellt, der in Grundbesitzer- und Bürgervereinskreisen als Anhänger der besonders von Karlshorst aus betriebenen Eingemeindung Friedrichsfeldes nach Lichtenberg gilt, während die Gegner dieser Eingemeindung hauptsächlich in Friedrichsfelde zu suchen sind. Zu den Wählern gehört auch der bekannte Industrielle Kommerzienrat Butzke in Berlin, der aber sein Wahlrecht nicht selbst ausgeübt hat. Einige Tage vor der Wahl kam der Gemeindebeamte Obersekretär Rinck aus Friedrichsfelde zu ihm und bat um seine Vollmacht zur Wahl. Nachdem Rinck auf die Frage des Kommerzienrats Butzke sich als Gemeindebeamter zu erkennen gegeben hatte, bat Rinck, daß die Vollmacht auf einen gewissen Löchert ausgestellt werden möchte, der ein Sohn des verstorbenen früheren Gemeindevorstehers Löchert ist. Kommerzienrat Butzke lehnte diesen Vorschlag rundweg ab, da er auf keinen Fall gesonnen sei, Löchert seine Vollmacht zu übertragen. Da aber Kommerzienrat Butzke nicht selbst an der Wahl teilnehmen konnte, so erklärte er sich schließlich bereit, den ihm persönlich bekannten Baupolizeiassistenten Franke, der ebenfalls Hausbesitzer ist, mit der Vollmacht auszustatten. Damit war Rinck einverstanden, und nahm die auf Franke ausgestellte Vollmacht in Empfang.

Jetzt begann eine große Schiebung: Rinck übergab nämlich die auf Franke ausgestellte Vollmacht des Kommerzienrats Butzke nicht an Franke selbst, sondern an dessen Vorgesetzten, Obersekretär Heilscher. Dieser teilte dem Franke, der bis dahin von der ganzen Sache keine Ahnung hatte, die Vollmachtsübertragung mit, machte aber die Aushändigung der Vollmacht davon abhängig, daß sich Franke verpflichten solle, für den angeblichen Eingemeindungskandidaten Sanitätsrat Dr. Settegast einzutreten. Eine solche Verpflichtung einzugehen, lehnte Franke ab, nahm aber gleichzeitig Veranlassung, den Gemeindevorsteher Bürgermeister Ungewitter um Rat zu fragen, wie er sich in dieser Sache verhalten solle. Dies hielt Franke für um so notwendiger, weil Heilscher als sein Vorgesetzter ihm auf seine wiederholte Forderung auf Herausgabe der Vollmacht mit einer Beschwerde beim Bürgermeister gedroht hatte. Bürgermeister Ungewitter ließ es aber gar nicht zu einer Erörterung in der Sache kommen, sondern erklärte kurz und bündig, Wahlangelegenheiten seien Privatsache der Beamten, darum kümmere er sich nicht. Inzwischen war von Rinck ein Telegramm an Kommerzienrat Butzke gerichtet worden: „Franke kann sich für Kandidaten der Eingemeindungsfraktion nicht erklären. Soll Franke trotzdem Vollmacht erhalten?" Dies Telegramm soll eine Täuschung enthalten, da Franke sich nur geweigert hat, seinem Vorgesetzten gegenüber irgendwelche Verpflichtung einzugehen, aber bereit gewesen wäre, für den seinem Vollmachtgeber genehmen Kandidaten zu stimmen, worüber er im Unklaren gelassen worden sei. Die Antwort des Kommerzienrats Butzke fiel denn auch nach Wunsch aus; sie lautete: „Nicht Franke; dem Vollmacht gilt nur für Eingemeindungskandidaten." Nach diesem Telegrammwechsel verzichtete Franke auf die Vollmacht.

Am Wahltage erschien nun auf einmal der obengenannte Löchert im Wahllokal und zeigte die auf seinen Namen abgeänderte Butzkesche Vollmacht vor, die auch vom Wahlvorstand, dessen Vorsitzender Gemeindevorsteher Bürgermeister Ungewitter war, ohne Bedenken angenommen wurde. Die Wahl ergab 30 Stimmen für den „Eingemeindungskandidaten" Sanitätsrat Dr. Settegast und 29 Stimmen auf den noch in letzter Stunde aufgestellten Gegenkandidaten Steinsetzmeister Brekow. Mithin hat die Butzkesche Stimme den Ausschlag gegeben. Nun ist aber erst nach der Wahl Kommerzienrat Butzke gebeten worden, die Aenderung der Vollmacht auf den Namen Löchert zu genehmigen. Diese Genehmigung ist nicht erteilt worden.

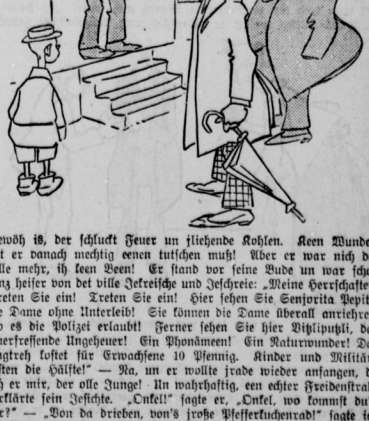
Infolgedessen ist in der letzten Gemeindevertretersitzung in Friedrichsfelde am Freitag in einem umfangreichen Schriftstück, dem wir die vorstehenden Angaben entnommen haben, die Ungültigkeitserklärung der Wahl des angeblichen Ein-

Wilhelm Kluckert

Beschlarstalt und Sortjeh

Also, wie jesagt, det is 'n Themata über dem ick mir schon lange mal jründlich habe verbreiten un verengern wollen! Wenn ick 'n Orthodochse wäre, denn würde ick ihm mit „Erbfeinde" betiteln; so halte ick mir aber an Darwin un Häckeln un nenne et, wie't ja ooch wahr is, janz eenfach: Vererbung! Ick habe, wat man so jagt, an den Speck lange nich ran jewollt! Denn warum? Weil die Leite, die an sowat jloben, immer jrade in den Alkohliffemus det jrößte Erbiebel jesehen haben! Un ick, ick war doch frieher selber davon jewissermaßen kwasi befallen! Mein Jott, wie ville Affen habe ick nach Hause jebragen! Un et waren von alle Sorten welche! Sonne janz kleene Schitscheri-Aeffens, wie man se sojar jetzt schon in't Waarenhaus koofen kann, und denn welche von ne jute Mittelsorte, aber ooch Riesenaffen, sojenannte Oang-Utangs un Schimpansen un Jorillas! Manchmal, da jeh ick mit meine Sanne un mit den Kleenen nach'n Zoo, un denn stell ick mir etwa dösterwejen vor det Affenhaus hin und seh mir die vierbeenigten Radaubrieder an, wie se sich sejenseitig vertobacken un ankolken, un denn denk ick so in stillen bei mir: „Mensch! Kluckert! Wat is det Jehäuse hier jejen den Käfig, den du anfillen kenntest mit die Kwatrupeden, die du die in dein frieheret Leben alle so uffjehuckt hast!" Un hinter die Affenherde her kommt dann noch der janze Schwing Katers! Un een Aas war immer bösartiger, wie det andere. Un wenn man ooch sagt: „'n saurer Hering steckt det Katzenbiest sleich aus!" ... Det is nich wahr! Janz un jarnich! Det eenzigste is, man versöft ihm! Un dazu jeheert denn wieder 'n orntlicher Eimer voll von irgend een feirijet Jetränke! Un so jibbt et schließlich det, wat man in jewehnlichen Leben eene Zwickmiehle nennt: aus den Affen wird een Kater, un der Kater wird durch fleißiget Bejießen mit jebranntet Wasser wieder zu'n Affen! Un der jrohe Verwandlungskünstler, den man in diesen Fall ooch Alkoholikus nennen dürfte, der Suffling, der ruiniert sich seinen Kerper, seine Jesundheit un seine janze Lebenskraft so jründlich, det er selber zum Deibel jeht un det ooch seine Nachkommenschaft sleich noch 'n hibschen Hieb mit abkriegt! Und dodrum bin ick eijentlich jarnich so beese jewesen, det der sojenannte Klapperstorch bei uns immer wieder vorbeijeflogen is! Ick sage mir, ville Verninftiget wäre det doch nich jeworden. Natierlich, soviille wie mit det erste Fliejekind, wie mit de Amanda, soviille wäre bei mir noch alle Dage draus jeworden! Ja, à popos Amanda! Det olle Meechen liejt mit ihren Briefträger in Scheidung! Da find nun finf Kinder, die älteste, die is ja schon 'n jroßet Meechen, die muß jetzt balde vierzehn sind, un die steht den Haushalt ville besser vor, wie det ihre jeehrte Mama ieberhaupt fertig jekricht hat. Wat aber die Amanda is, det olle Packet, die hat eenen sojenannten Fliejer kennen jelernt, un mit den is se losjeflogen! Der jebeugte Beser wird ja woll wissen, det die Lebensjeschichte von diese Dame reich is an, wat man so sagt, Eheirrungen, un det ooch mein sojenannter Newöh, jenannt Edewart, der Plötzenfeelige, in die Reihe von Auserkornen jestanden hat! Na, Edewart, der is jetzt Schau-

budenbesitzer jeworn, un wie ick neilich draußen in Steglitz det Schützenfest mitjemacht habe, da habe ick ihm jesehen. Er hat eene Dame ohne Unterleib jeheirat, det heißt, se hat eenen, bloß aber, wenn se schaustellert, denn is er wecheskomotiert, weil se mit'n Bauch uff een Kissen licht un de Spiegelung, die davor is, die sieht aus, als ob det olle Meechen man blos halb were! Na, un er, wat mein



Newöh is, der schluckt Feuer un jliehende Kohlen. Keen Wunder, det er danach mechtig kuttschen muß! Aber er war nich der Olle mehr, ih keen Been! Er stand vor seine Bude un war schon janz heiser von det ville Jekreische und Jeschreie: „Meine Herrschaften! Treten Sie ein! Treten Sie ein! Hier sehen Sie Senjorita Pepita, die Dame ohne Unterleib! Sie können die Dame überall anriehren, wo es die Polizei erlaubt! Ferner sehen Sie hier Bitjliputli, das feuerkreffende Ungeheuer! Ein Phonämeen! Ein Naturwunder! Das Engtreh kostet für Erwachsene 10 Pfennig. Kinder und Militärs kosten die Hälfte!" — Na, un er wollte jrade wieder anfangen, da sah er mir, der olle Junge! Un wahrhaftig, een echter Freidenstrahl verklärte sein Jesichte. „Onkel!" sagte er, „Onkel, wo kommst du'n her?" — „Von da driehen, von's jroße Pfefferkuchenradl" sagte ick, „da steht meine Frau ooch mit den Kleenen!" — Na, er jluhschte nich